



Mexiko

"Verschwundene" und ihre Angehörigen in Guerrero, Südmexiko

Seite 3

Fokus

PBI auf Entdeckungsreise in Nepal und Zentralafrika

Seite 7 -10

Schweiz

Obser-Vision: Die Peace Brigades richten sich im "Cour des Miracles" in Sierre ein

Seite 3

Liebe Leserin,
Lieber Leser



Exploration heisst erforschen, Neues zulassen, Neues wagen... auch Altes fallen lassen. So endet das 23. Peace Brigades Jahr mit dem Erforschen von Neuem. Das Explorations-Team in Nepal schreibt den Schlussbericht, Anfang 2005 erwarten wir den Entscheid: Kann PBI im Himalaja-Staat eine sinnvolle Funktion übernehmen?

Im Mai hat PBI zum ersten Mal ihre Leistungen in Afrika angeboten. Mit Sicherheitsworkshops erforschten 50 Personen aus Menschenrechtsorganisationen in Ruanda, Burundi und der DR Kongo ihre Sicherheits-situation. Gemeinsam wurden individuelle Sicherheitsdispositive erarbeitet. Dieser erste Schritt in der Region der Grossen Seen wirft Fragen zur Nachhaltigkeit auf.

Mit der August-Ausgabe von peacebrigades.ch halten Sie jetzt das zweite konsolidierte Exemplar in der Hand. Endlich lesen alle Schweizer/-innen beidseits des Röstigrabens dieselben News.

In diesem Versand machen wir Platz für unsere Partner. PBI bekennt sich klar zu einem Netzwerk von Organisationen, die sich für Frieden und Nachhaltigkeit einsetzen. Auch in der Schweiz machen wir Platz für den Frieden. Sie finden in dieser Ausgabe einen Bericht der *gebana ag*, die in Südmexiko fair und biologisch Kaffee produziert. Die beiliegende Unterschriftskarte fordert die konsequente Umsetzung der Uno Resolution 1325 zur „Unterstützung lokaler Friedensinitiativen von Frauen“. PBI begleitet in allen Projekten Frauenorganisationen, die von den Massnahmen direkt profitieren würden.

Wir von PBI Schweiz wünschen Ihnen aktive Lektüre und fröhliche Festtage!

Mit engagierten Grüßen

S. Ziegler
Sabine Ziegler

Raum für Frieden schaffen

Peace Brigades International (PBI) leistet seit 1981 Friedenseinsätze und Menschenrechtsbeobachtung in Krisengebieten. Internationale Teams von Freiwilligen begleiten Personen und Gemeinschaften, die wegen ihres gewaltfreien Engagements für Gerechtigkeit und Frieden an Leib und Leben bedroht werden. Die internationale Präsenz ermöglicht ihnen die Weiterarbeit. Menschenrechtsverletzungen können nicht unbemerkt geschehen und werden verhütet.

Die gewaltabschreckende Wirkung der Schutzbegleitung wird verstärkt durch die Pflege eines umfangreichen Kontakt- und Beziehungsnetzes zu zivilen und militärischen Behörden, zu den Regierungen, zum diplomatischen Korps, zu internationalen und nationalen Institutionen und Organisationen. PBI ist zur Zeit in vier Ländern tätig: In Kolumbien, Mexiko, Guatemala und Indonesien. Ständig stehen etwa 70 Freiwillige im Einsatz, darunter mehrere Frauen und Männer aus der Schweiz.

Die Aktivitäten von PBI gründen auf den Prinzipien der Gewaltfreiheit, Nichtparteilichkeit und Unabhängigkeit, sowie auf der Idee, dass die betroffene Bevölkerung ihre Konflikte selbständig gewaltfrei lösen kann, wenn ihr der dafür notwendige Raum zur Verfügung steht (Nichteinmischung). PBI wird nur auf Anfrage aktiv.



Titelfoto

Gégé Katana aus der Demokratischen Republik Kongo vor dem Fahrzeug der PBI Explorationsmission in Afrika's Region der Grossen (Foto: Lucho van Isschot, PBI Exekutivkomitee)

peacebrigades.ch

Rundbrief von Peace Brigades International - PBI Schweiz

Erscheint dreimal jährlich. Nächste Ausgabe: März 2005. Redaktionsschluss: 1. Februar 2005

Redaktion: Sylviane Binz (SB) und Christa Dold (CD)

Mitarbeitende dieser Nummer: Autor/innen: Wiebke Döring (WD), Christian Etzensperger (CE), Marina Fusco (MF), Alexandre Gattiker (AG), Sylvie Gränicher (SG), Jacqueline Hefti (JH), Anouk Henry (AH), Stefan Lanz (SL), Anita Linares (AL), Gregor Maass (GM), Pierre-Lucien Michelet (PLM), Josef Stadelmann (JS), Ralph Stamm (RS), Robert Thompson (RT), Lucho van Isschot (Lvl), Sabine Ziegler (ZG). Übersetzer/innen: Angela Graf (AGr), Jane Parani (JP), Christelle Passaquay (CP), Alexine Rogers (AR), Florence Studer (FS)

Lektorat: Sven Fäh, Nina Neidhart

Gestaltung: Alessandro Rimoldi. Druck: CRIC Print Fribourg. Auflage: 2'650 (deutsch)

Inhalt

MEXIKO	3
INDONESIEN	4
GUATEMALA	5
KOLUMBIEN	6
FOKUS	7
SCHWEIZ	11
SERVICE/AGENDA	16

"Verschwunden" in Guerrero

PBI ist die einzige permanente Internationale Organisation im Staat Guerrero und seit 2001 in dessen Hauptstadt Chilpancingo stationiert. Andere Internationale Organisationen in diesem südlichen Staat Mexikos kommen und gehen: Wir bleiben! Unsere Präsenz soll vorbeugen, denn heilen ist schwierig, wie die Angehörigen von Opfern des „Verschwindenlassens“ zeigen. Marina Fusco, ehemalige Freiwillige des PBI Mexiko Projekts, berichtet.

Guerrero - Krieger auf Spanisch - gehört mit Chiapas und Oaxaca zu den ärmsten Staaten Mexikos. Tagtäglich müssen die Landleute gegen Missbrauch, Korruption, Kriminalität und ungerechte Reichumsverteilung ankämpfen. Um der Armut zu entfliehen, pflanzen viele Bauern Drogen oder schliessen sich bewaffneten Bewegungen an. Gewalt, sei es innerhalb der Dorfgemeinschaft oder in Auseinandersetzung mit den Behörden, gehört zum Alltag. In Haftanstalten wird regelmässig gefoltert. Die Täter bleiben straflos.

Ungewisses Schicksal

In Mexiko werden 1300 "Verschwundene" gezählt, davon 650 Personen allein im Staat Guerrero. Kein neues Phänomen: bereits während des "Schmutzigen Krieges" 1968 - 1980 verschwanden Unzählige. Engagierte NROs versuchen heute, deren Schicksal zurück zu verfolgen. "Verschwindenlassen" auf den Befehl "Nacht und Nebel" bedeutet kein direktes Todesurteil, jedoch verschwinden die Betroffenen auf Nimmerwiedersehen. Für die Angehörigen folgen endlose Stille und Ungewissheit.

Dieses Schicksal teilt Enedina Cervantes aus Tierra Colorada und ihre Familie. Vor mehr als drei Jahren brach die Polizei unerwartet in ihr Haus ein und führte ihren Mann, Vater der heute 12-jährigen Julieta und des 7-jährigen Rickys ab. Er kam nie wieder nach Hause. Nach Einreichen einer Klage durch die Menschenrechtsorganisationen ProDH und Morelos y Pavón wurde Enedina mit dem Tode bedroht. Während meiner Arbeit für PBI begleitete ich die Familie physisch, bei Behördenbesuchen, zum Ar-

beitsplatz und zu Hause aber auch moralisch. Enedina hat vor einhalb Jahren einen Kiosk eröffnet. Mit dem Erlös kommt sie für das Schulgeld der Kinder und weitere Lebensnotwendigkeiten auf. In einer männerdominierten Gesellschaft wie in Mexiko hat es eine Frau umso schwerer, sich Respekt zu verschaffen und ihre Rechte geltend zu machen. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihrem Ehemann und Vater gibt die Familie trotz allen Widrigkeiten nicht auf.

Kampf gegen „Verschwindenlassen“

Tita Radilla Martínez, Vizepräsidentin von AFADEM (Vereinigung der Angehörigen von Verhafteten und Verschwundenen) ist selber Betroffene: ihr Vater „verschwand“ 1974. "Die Täter sitzen immer noch an der Macht", sagt sie. „Angesichts der Unfähigkeit von FEMOSPP, der Sonderstaatsanwaltschaft für soziale und politische Bewegungen der Vergangenheit, die von Präsident Fox im Jahr 2001 eingesetzt wurde, müssen sich die Menschenrechtsorganisationen an internationale Organisationen wenden, damit diese Verbrechen aufgeklärt werden". Die von PBI begleitete überzeugte Menschenrechtsverteidigerin und Grossmutter wird des Kampfes für Gerechtigkeit und gegen Straflosigkeit nicht müde. Eine bewundernswerte Frau: für viele Familienangehörige ist sie der Inbegriff der Hoffnung.

Marina Fusco
ehemalige PBI Freiwillige in Mexiko
/ CD



Foto: Marina Fusco, PBI-Schweiz

PBI Freiwillige Marina Fusco mit Enedina Cervantes, ihrer Tochter Julieta (rechts) und der Nachbarstochter in Tierra Colorada

Blick nach vorne: Indonesien Projekt im 2005

Das Indonesien Projekt beschliesst das Büro in Medan zu schliessen. Die PBI Freiwilligen betreuen die Region Aceh neu von Jakarta aus und hoffen auf eine baldige Rückkehr nach Aceh. Aufbauend auf den Erfahrungen verschiedener Workshops zur Friedenserziehung in diesem Jahr sollen diese Bemühungen von einem Pilotteam im Jahr 2005 weiter gestärkt und ausgebaut werden.

Das Indonesienprojekt führte das halbjährliche strategische Treffen, 'face-to-face' genannt, auf der Insel Lombok östlich von Bali durch. Zur Planung und Evaluation trafen sich Mitglieder aller PBI Projektkomitees und Delegierte der drei Indonesien-Teams. Hört sich eher langweilig an? Im Gegenteil! Zentrale Entscheidung werden an diesen Treffen gefällt, so auch dieses Jahr:

- ACEH: Das Büro in Medan wird Mitte November 2004 geschlossen. Begleitungen für Aceh-Klienten und Lobbybemühungen betreffend der Rückkehr nach Aceh werden nun von Jakarta aus koordiniert.
- PAPUA: Die Aufbauarbeit inklusive die Prüfung potentieller Klienten und die Entwicklung eines Sicherheitsnetzes in Papua wird weiter geführt.
- PEACE EDUCATION: Friedenserziehung soll weiter gefördert werden, einschliesslich der Bildung eines Pilot-Teams für 2005.

Friedenserziehung gross geschrieben

Unser Programm zur Friedenserziehung in Indonesien stösst bei den Teilnehmenden PBI-Klienten, lokalen, traditionellen und religiösen Führungspersonen, Regierungsangehörigen usw. - auf reges Interesse und wird durchwegs positiv bewertet. Neu soll ein Team von zwei bis vier Freiwilligen Aktivitäten zur Friedenserziehung mit Klienten und Nichtklienten verschiedener Regionen Indonesiens durchführen. Yulia Sugandi aus Java wurde als neue und erste Projektkoordinatorin für Friedenserziehung eingestellt. Zur Zeit ist sie in Jakarta stationiert.

Zwei Workshops zu Konflikttransformation, organisiert durch

das Medan Team und PBI Klientenorganisationen, fanden Ende August und Anfang September in Medan, im Norden Sumatras statt. Über 30 Teilnehmende aus unseren sechs Aceh-Klientenorganisationen nahmen an den viertägigen Workshops teil. Verständnis und Analyse der Konflikte, spezifisch bezogen auf die Arbeit unserer Klienten, waren Teil des Programms, ebenso wie die Entwicklung praktischer Fertigkeiten und lokaler Modelle, um diese Konflikte anzugehen. Eine praktische Herangehensweise mit Analyse und Rollenspielen für Konfliktpräventionsstrategien (z. B. Techniken zur Konfliktdeeskalierung), Werkzeuge zur Konfliktanalyse, „Konfliktgeschichten“, lokal überliefertes Wissen, Machtbeziehungen und satyagraha (gewaltfreier Widerstand) stand im Zentrum. Die aktive Zusammenarbeit verhalf den Teilnehmenden zu strategischer und praktischer Erfahrung, welche sie in

ihre tägliche, friedensbildende Arbeit einbauen können. Die Teilnehmenden gestalten dabei ihre eigenen, dem lokalen Kontext angepassten Modelle der Konfliktbewältigung. Die lokale Kultur wird als Quelle der Weisheit verstanden und geschätzt. Die Trainer/innen nehmen folglich nur eine Katalysatorrolle ein und helfen, Verständnis, Verbalisierung und Interpretation von Konfliktmustern zu fördern.

Robert Thompson
Trainer Indonesien Projekt
/CD Übersetzung CD

In Erinnerung an Munir

Munir verstarb diesen September unerwartet während eines Fluges nach Holland. Als Präsident von Imparsial (einer NGO für Forschung und Menschenrechte) und Empfänger angesehener Menschenrechtspreise, gehörte er zu den geachtetsten Menschenrechtsverteidiger in Indonesien. PBI-Klienten sind besorgt um die hinterlassene Lücke und gleichzeitig entschlossen, sein Vermächtnis fortzuführen. (RT)



Foto: Kontras Aceh

Neue Partnerschaften für PBI in Guatemala

Im April 2003 wurde das Guatemala Projekt von PBI wieder eröffnet. Partnerschaften mit zwischenzeitlich neu entstandenen Organisationen prägen die Arbeit von PBI. Wir stellen drei solche Partnerorganisationen vor, die sich für Anliegen engagieren, welche für die guatemaltekische Gesellschaft wichtig sind.

Gefährliches Engagement für Wohnraum

Der Consejo Nacional de Pobladores y Áreas Marginales de Guatemala (CONAPAMG) setzt sich für die ausgegrenzte Bevölkerung sowie den Zugang zu Wohnraum für Familien in Armut ein. Die Vertreter/innen besetzen vorwiegend staatliche Grundstücke in Guatemala-Stadt mit dem Ziel, eine realistische Wohnraumpolitik, wie sie in der Verfassung und den Friedensverträgen vorgesehen ist, voranzutreiben. Sie verhandeln mit staatlichen Instanzen über die Legalisierung der Grundstücke und die entsprechenden Finanzmittel. Verschiedene Aktivist/innen von CONAPAMG wurden wiederholt telefonisch bedroht. Im Juni dieses Jahres wurde in das Haus des Koordinators eingebrochen: am 1. Juli durchschlug ein Projektil das Wellblechdach seines Hauses und verfehlte knapp zwei seiner Kinder. Wenige Tage später, am 4. Juli, wurde in das Büro der Organisation eingebrochen. Seit April besuchen PBI-Freiwillige mehrmals wöchentlich das Büro der Organisation. Sie begleiten Vertreter der Organisation zu Verhandlungen und sonstigen Aktivitäten.

Umweltschutz: Frage um Leben und Tod

In Guatemala gibt es keine eigentliche Umweltbewegung. Gruppen und Einzelpersonen engagieren sich jedoch unter Lebensgefahr, wie etwa das Kollektiv MadreSelva. Für sie ist der Schutz der Ökosysteme und des natürlichen Gleichgewichts „eine Frage um Leben und Tod, eine lebenswichtige Aufgabe, die Fähigkeit eines Volkes, unabhängig und mit Sachverständnis sein Entwicklungs- und Lebensmodell zu



Foto: Jacqueline Hefti, PBI-Schweiz

Mitglieder von CONAPAMG an der Demonstration gegen die Freihandelsabkommen mit den USA, 23. März 2004.

wählen". Sie werden eingeschüchert und überwacht. Mitglieder der Organisation, die im Departamento San Marcos unterwegs waren, um die örtliche Bevölkerung über die Auswirkungen eines Goldabbau-Projekts aufzuklären, wurden überwacht und verfolgt. In den Monaten Juni und August begleiteten PBI-Freiwillige Vertreter des Kollektivs auf ihren Reisen in diese Gegend.

Arbeits- und Gewerkschaftsrechte

Seit Juli begleitet das Team die kürzlich gegründete Gewerkschaft der Arbeiterinnen der koreanischen Konfektionsfirma NB (Sindicato de Trabajadores de la Empresa NB SITRANB). Sie steckt mitten in Verhandlungen über den Abschluss eines Gesamtarbeitsvertrages.

Mehrere Gewerkschaftsmitglieder wurden in der Folge Opfer von Verfolgungen, Beschimpfungen und tätlichen Angriffen, selbst in ihren Wohnungen. Mehrmals wöchentlich halten sich Angehörige des Teams vor dem Fabriktor auf und schaffen wirksame internationale Präsenz. Gewerkschaftsführerinnen werden gelegentlich auf ihrem Weg zu Verhandlungen begleitet. SITRANB ist die dritte gesetzlich anerkannte Gewerkschaft im Konfektionssektor. Der Konfektionssektor beschäftigt über 100'000 Menschen, sprich zwei Prozent der Arbeitskräfte Guatemalas. 75 % davon sind Frauen. Der gesetzliche monatliche Mindestlohn beträgt ca. USD 150.-.

Jacqueline Hefti/ CD

Internationale Aufmerksamkeit auf der Gemeinde San José de Apartadó

Die Intervention durch das internationale Unterstützungsnetz von PBI (RdA) gegen die präsidentiale Erklärung betreffend San José de Apartadó sicherte die Weiterführung unserer Arbeit in dieser Friedensgemeinde. Der internationale Begleitschutz ist äusserst wichtig, bedenkt man die Gewalt, unter der San José de Apartadó leidet. Anfang Oktober wurde eine Einwohnerin durch Paramilitärs ermordet.

Letzten Mai stellte der kolumbianische Präsident Álvaro Uribe Vélez die Arbeit von PBI in der Friedensgemeinde San José de Apartadó mit einer öffentlichen Erklärung in Frage (siehe peacebrigades.ch 2/04). Eine Lawine von Solidaritätsbekundungen war die Folge und untermauerte die Fähigkeit von PBI zur Mobilmachung: die Europäische Kommission für Lateinamerika formulierte eine Erklärung zur Unterstützung von Internationalen Organisationen wie PBI, und die Grüne Partei des

Europäischen Parlaments schickte Präsident Uribe einen Brief, der ebenfalls die Notwendigkeit von internationalen Beobachtern zum Ausdruck brachte. Von der anderen Seite des Atlantiks taten rund sechzig Kongressabgeordnete der Vereinigten Staaten von Amerika das Gleiche. Schliesslich drückte die Interamerikanische Menschenrechtskommission in einem Bericht „ihre tiefe Beunruhigung über die Folgen dieser öffentlichen Erklärung für die Sicherheitssituation der Gemeinde und der Mitglieder von Peace Brigades International« aus. Weitere Unterstützung fand sich bei nationalen und internationalen NGOs und dem internationalen diplomatischen Korps.

Die Regierung reagiert

Dank dem steigenden Druck bewilligte die Regierung im August verschiedene Treffen mit PBI. Anlässlich dieser Gespräche bestätigte der

Vizepräsident Francisco Santos erneut seine Unterstützung und instruierte die militärischen Streitkräfte, die Präsenz unserer Organisation in San José zu erlauben. Zudem garantierte Álvaro Uribe Vélez an einer multilateralen Versammlung die Arbeit Internationaler Organisationen im Land.

Beunruhigende Situation trotz allem

Trotz des diplomatischen Drucks bleibt PBI angesichts der Alltagssituation in San José tief beunruhigt. Am Nachmittag des 2. Oktobers erstattete die Gemeinde Nachricht über die Verhaftung einer Bewohnerin durch Paramilitärs. Die Frau hatte sich auf dem Heimweg befunden. Trotz - vergeblicher - Bemühungen zur Kontaktierung der Behörden fand man Yorbeli Restrepo, 27 Jahre, einige Stunden später ermordet auf.

Anouk Henry
Übersetzung CD

Hauptstrasse von
San José de Apartadó

Die Isolation von San José de Apartadó intensiviert sich von Tag zu Tag

« Diese direkten Angriffe gegen die Zivilbevölkerung - einzig auf der Grundlage der Angehörigkeit zur Friedensgemeinde (von San José de Apartadó) beruhend - zeigt den Mangel an Interesse seitens der Landesregierung, notwendige Garantien zum Schutz von deren Friedensinitiative zu treffen. Zudem fehlen Massnahmen zur Zerschlagung koordinierter Aktionen staatlicher Streitkräfte und paramilitärischer Gruppen. Diese Angriffe zeigen gravierende Mängel auf im Verhandlungsprozess, den Präsident Uribe mit paramilitärischen Gruppen in Santa Fe de Ralito zurzeit führt. Diese haben sich Ende 2002 für ein Ende der Feindseligkeiten gegen die Zivilbevölkerung verpflichtet.»

Quelle: Corporation Juridique Liberté (CJL)*, 13. Oktober 2004,

Anouk Henry / SB
Übersetzung CD

*Die freie juristische Vereinigung CJL unterstützt die Friedensgemeinde San José de Apartadó in juristischen Fragen.



Foto: PBI-Kolumbien

Internationale Schutzbegleitung in Nepal?

Bereits im Jahr 2001 traten auf der Konferenz zum 20-jährigen Bestehen der Peace Brigades International Vertreter der nepalesischen Zivilgesellschaft an die PBI heran und führten angesichts der Repression gegen nepalesische Menschenrechtsaktivisten Gespräche über die Möglichkeiten der internationalen Schutzbegleitung. Seitdem hat sich der Konflikt in Nepal verschärft und sowohl die Anfragen auf Schutzbegleitung als auch die PBI Aktivitäten sind konkreter geworden.

Der bewaffnete Konflikt zwischen maoistischen Rebellen und königstreuen Truppen in Nepal ist bisher nur wenig von der deutschen Medienöffentlichkeit wahrgenommen worden. Als im Jahr 1990 ein demokratisches Regierungsmodell eingeführt wurde, waren die Erwartungen sehr hoch. Die politischen Parteien versagten jedoch bei der Umsetzung demokratischer Strukturen, Korruption prägt das Land. Der gegenwärtige Konflikt begann im Februar 1996 mit dem Ausschluss der Maoisten aus dem Parlament, woraufhin sie sich militärisch organisierten und zum Volkskrieg aufriefen. Die Armee wurde gegen die Maoisten aktiviert und 2001 verhängte die nepalesische Regierung den Ausnahmezustand, wodurch zahlreiche Grundrechte außer Kraft gesetzt wurden. Im Oktober 2002 schließlich wurde das Parlament aufgelöst, König Gyanendra erklärte den Premierminister für unfähig, setzte die Regierung ab und übernahm selbst die exekutive Gewalt. Inzwischen wurde eine königstreue neue Regierung eingesetzt und die Parlamentswahlen sind auf unbestimmte Zeit verschoben. Die immer wieder missachtete demokratische Verfassung ist seitdem vom Tisch.

Neben den genannten Konflikt auslösern gilt die wirtschaftliche Ungleichverteilung in Nepal als grundlegende Konfliktursache. Der Wohlstand des Landes konzentriert sich in den Städten. Bewegungen für eine Landreform wurden stets mit Gewalt beantwortet. Die maoistischen Rebellen, die den Grossteil des Landes kontrollieren, werden insbesondere in ländlichen Gebieten unterstützt.

Seit der Aufkündigung eines vor-



Foto: Sage Radachowsky, Nepal Explorationskomitee

Strassenszene im Zentrum Kathmandus nach einer anti-islamischen Meuterei am 1. Sept. 04.

übergehenden Waffenstillstandes im 2003 hat sich die Menschenrechtssituation dramatisch verschlechtert. Amnesty International berichtet von Fällen extralegaler Hinrichtungen, Verschwindenlassen, und Folterungen sowohl durch die Sicherheitskräfte als auch durch die maoistischen Rebellen. Nach Schätzungen sind seit Ausbruch des Konfliktes über 9000 Menschen ums Leben gekommen. Die Sorge über eine zunehmende Militarisierung des Konfliktes wächst in Anbetracht des von der Regierung geplanten Sicherheitskonzepts, das die Aufstellung so genannter Village Defense Forces vorsieht. Eine breite und nicht kontrollierbare Bewaffnung wäre die Folge und steigende Menschenrechtsverletzungen zu befürchten.

Inzwischen wandten sich vermehrt nepalesische Organisationen an PBI, um die Möglichkeit zu erwägen, durch internationale Schutzbegleitung verlorene Handlungs-

spielräume wieder zu gewinnen. Anfragen gab es unter anderem von der nepalesischen Sektion der Physicians for Social Responsibility (PSR), dem Menschenrechtszentrum Human Rights Organisation of Nepal (HURON) und dem Informal Sector Service Centre (INSEC).

Eine langfristige PBI Präsenz in Nepal könnte Freiräume für eine friedliche Entwicklung der Zivilgesellschaft schaffen und somit deren Initiativen zu einer Beilegung des gewaltsamen Konfliktes wirksam unterstützen. Momentan läuft eine Erkundungsmission, um in Nepal in direkten Kontakt mit Organisationen der Zivilgesellschaft, Regierungsstellen, Sicherheitskräften und diplomatischen Einrichtungen zu treten. Auf Grundlage dieser Mission wird eine Wirkungsanalyse durchgeführt, um das weitere Vorgehen festzulegen.

Gregor Maass

PBI-Explorationskomitee Nepal/ CD

Nepal: Letztes Aufbäumen eines sterbenden Landes

Auf Anfrage nepalesischer Nichtregierungsorganisationen sandte PBI eine Explorationsmission ins Land, um die Eröffnung eines Projektes zu beurteilen. Zwischen August und September fanden rund zehn Treffen mit lokalen und internationalen NGOs, mit Mitgliedern von Botschaften und der nepalesischer Regierung statt. Sage Radachowsky reiste für PBI nach Kathmandu und schildert seine Erlebnisse.

Wie bist du Teilnehmer der PBI-Erkundungsmission in Nepal geworden?

Im Jahr 1994 kaufte ich ein T-Shirt, das in Nepal hergestellt worden war. Damals wusste ich nicht, wo dieses Land liegt! Einige Monate später machte ich meine erste kurze Nepalreise und bin seither sechs Mal hierher zurück gekehrt. Ich besitze ein Zweithaus in einem Dorf im Herzen des Gebirges, wo ich während eines Jahres gelebt habe. Da ich «etwas tun» wollte für Nepal, wurde ich vor rund eineinhalb Jahren Mitglied vom PBI Nepal Team.

Welche Akteure sind in den nepalesischen Konflikt involviert?

Die Regierung, der König, die Armee und die Maoisten sind die vier Hauptakteure in diesem Konflikt. Die Armee gehorcht ausschliesslich dem König und diese zwei Spieler bilden folglich eine feste Einheit. Die Maoisten wollen das Ende der Monarchie. Der König fürchtet in erster Linie, vom Verhandlungstisch verdrängt und aus der politischen Szene ausgeschlossen zu werden sowie seine Macht und Privilegien zu verlieren.

Gibt es Hoffnung auf einen Dialog zwischen der Regierung und den Maoisten?

Friedensverhandlungen zwischen diesen zwei Parteien könnten schon sehr bald oder aber auch gar nicht stattfinden. Es ist unmöglich, dies vorherzusagen. Die Regierung scheint nicht ernsthaft interessiert; sie macht aus den Verhandlungen eine Show, indem sie ihre Erklärungen täglich in der Presse ausbreitet! Die Zivilbevölkerung hingegen sehnt den Beginn von Ver-



Foto: Sage Radachowsky

Sage Radachowsky und Devi Sunuwar, deren Tochter von Sicherheitskräften ermordet wurde, nachdem Devi Informationen einer extralegalen Hinrichtung öffentlich gemacht hatte

handlungen herbei. Vor einigen Tagen beispielsweise sah ich eine Kundgebung: Auf den Spruchbändern war zu lesen: «Schluss mit den Massakern, beginnt einen Dialog». Bei den Unterredungen zwischen den Maoisten und der Regierung scheint die Meinung der Zivilbevölkerung überhaupt nicht in Betracht gezogen zu werden.

Erhält die nepalesische Regierung Hilfe von aussen?

Momentan erhält die Regierung verstärkte Unterstützung durch die Vereinigten Staaten von Amerika und Indien. Erstere liefern Waffen und unterstützen die Armee durch militärische Trainings mit dem Hintergedanken, dass eine kommunistische und folglich anti-

amerikanische Bewegung nicht die Macht übernehmen soll. Indien hingegen fürchtet die Expansion der maoistischen Bewegung ins eigene Staatsgebiet, dies umso mehr, da in Indien bereits kommunistische Aufstände vorkommen.

Wie stellt sich die Situation für die Menschenrechtsverteidiger/innen dar?

Sie sind äusserst verwundbar. Auch wenn die Situation in Kathmandu wenig problematisch bleibt, ist der Zugang zum gesamten Gebiet oberhalb des Tales von Kathmandu sehr schwierig. Dies ist auf die zahlreichen Checkpoints der nepalesischen Armee auf den Strassen zurück zu führen. Schon allein der Besitz von Dokumentationsmaterial

betreffend Menschenrechtsverletzungen wird von der Armee als Beweis interpretiert, dass die betreffende Organisationen mit der maoistischen Bewegung sympathisiert.

In welcher Weise werden die NGOs bedroht?

NGOs im Menschenrechtsbereich erhalten regelmässig Drohungen, insbesondere wenn sie Fälle bearbeiten, in denen die nepalesische Armee involviert ist, z.B. bei durch Militärs begangenen Vergewaltigungen. Die Mehrheit der Drohungen treffen durch anonyme Telefonate ein, zum Teil sind aber auch Drittpersonen beteiligt. So kann ein Richter zu einem Journalisten sagen: «Sie sind ein guter Journalist, doch sie müssen aufhören, über in diesem Land begangene Menschenrechtsverletzungen zu schreiben». Oder der Sohn eines Anwalts erhält eine Nachricht: «Dein Vater ist ein vorzüglicher Anwalt, doch gewisse Personen könnten böse werden, wenn er weiter an diesem Fall arbeitet».

Welche Eindrücke von den lokalen Aktivist/innen sind dir besonders in Erinnerung geblieben?

Alles hat mich beeindruckt. Ganz besonders in Erinnerung geliebt ist mir jedoch eine bekannte nepalesische Anwältin, weil sie ganz einfach jeden Tag das tut, «was sie zu tun hat». Die ständigen Bedrohungen ignoriert sie und arbeitet ohne Unterbruch für die Befreiung von Hunderten, die ohne juristisch haltbaren Grund im Gefängnis sitzen. Weiter setzt sie sich für die Verurteilung von Soldaten ein, die Vergewaltigungen begangen haben. Sehr beeindruckt hat mich auch ein Rechtsprofessor: Während die Regierung keine Gespräche erwirken konnte, setzte er sich für Verhandlungen zwischen der nepalesischen Armee und den Maoisten ein. Dank ihm konnten über hundert Dorfbewohner in ihre Häuser zurück kehren, nachdem sie durch die Maoisten mit der Forderung, dass ihre Familienangehörigen die Polizei verlassen sollten, vertrieben worden waren.

Welche Botschaft hast du nach dieser Erkundungsmission?

Ich möchte betonen, dass es keine systematische Kontrolle über die in Nepal begangenen Menschenrechtsverletzungen gibt und dass deshalb viele Fälle «vergessen» bleiben. Zahlreiche Familien mit Opfern von Missbräuchen verschaffen sich nicht Gehör. Die wenigen Menschenrechtsverteidiger/innen sind sehr isoliert und benötigen viel Unterstützung. Die nepalesische Gesellschaft wird zunehmend militarisiert und die Demokratie stirbt. Die Nepales/innen sind immer noch Gefangene im Schweigen gegenüber einer wachsenden Repression. Vor acht Jahren, als ich das erste Mal hierher gekommen bin, fand ich ein Volk voller Hoffnung vor. Heute ist die Gesellschaft und ihr Blick verschlossen.

Sylvie Gränicher / SB
Übersetzung CD

Kathmandu im August und September 2004

Als Reaktion auf die Hinrichtung zwölf nepalesischer Arbeiter im Irak im August 2004, besetzten am 1. September Tausende von Jugendlichen die Strassen Kathmandus. Sie setzten Arbeitsvermittlungsagenturen für Auslandeinsätze, zwei Moscheen und einige muslimische Geschäfte in Brand. Daraufhin verordnete die Armee 5 Tage Sperrstunde.

Weiter kam es in den Monaten August und September zu Dutzenden Streiks und Demonstrationen gegen die Regierung, gegen die Erhöhung des Erdölpreises und für vermehrte Verhandlungen mit den Maoisten. Etliche Bomben trafen die Geschäfte und Hotels von Multinationalen, welche sich der Forderung der Maoisten widersetzt hatten, ihre Türen zu schliessen. Weiter

blockierten die Maoisten während einer Woche die Hauptstadt durch Strassensperren zum Kathmandu-Tal.

Neue Repressionen durch die Maoisten

Im Februar 1996 hatte die Kommunistische Partei Nepals (Maoisten) - die CPN - offiziell den bewaffneten Kampf eröffnet, mit dem Ziel, das Volk aus der Unterdrückung der Grossgrundbesitzer, aus den Händen des indischen Imperialismus und der indischen Expansionspolitik zu befreien. Sie forderten den freien Zugang zum Bildungssystem und zur medizinischen Versorgung für alle, den Zugang zu Wasser und zu Elektrizität und das Recht auf freie Meinungsäusserung. In einem Land, in

dem mehr als die Hälfte der Bevölkerung unter der Armutsschwelle lebt, hatte das von der CPN lancierte politische Programm eine rege Volksbegeisterung ausgelöst.

In einer Zeitspanne von acht Jahren ist es der Bewegung gelungen, drei-viertel des Landes zu erobern. Leider hat sich zwischen dem politischen Ideal und dessen Umsetzung ein grosser Graben gebildet. Die Mitglieder der CPN haben damit begonnen, Repressionsmassnahmen gegen Bevölkerungsgruppen anzuwenden, welche sie der Zusammenarbeit mit der Regierung verdächtigen. Polizisten, Lehrkräfte sowie Politiker sind besonders bedroht, aber auch Dutzende von Zivilisten verschwinden jeden Monat.

SG/ SB Übersetzung FS

Weltkrieg in Afrika: Afrikanische Menschenrechtsverteidiger/innen im Fokus

Die Region der Grossen Seen mit Burundi, der Demokratischen Republik Kongo (DRK), Ruanda und Uganda ist Opfer des weltweit verheerendsten Konflikts seit dem 2. Weltkrieg. PBI nahm teil an einer Erkundungsmission in der Region und interviewte Nichtregierungsorganisationen, welche trotz dem Erbe von Millionen von Bürgerkriegsopfern in ihrer Heimat weiter für Menschenrechte, Frieden und Gerechtigkeit kämpfen.

Die Mai-Mai Milizen verliessen Gégé Katana's Haus am Rande des Tanganyika Sees völlig verwüstet. Dies war nicht der erste Angriff. Sie war bereits früher bedroht, isoliert und sogar inhaftiert worden. Trotz all dem führt Gégé (s. Titelbild) ihre Arbeit für das lokale Netzwerk zur Beendigung der weitverbreiteten Gewalt gegen Frauen im Osten der DRK fort.

Afrikanische Aktivist/innen wie Gégé Katana verändern unsere Sicht von Menschenrechten, Frieden und sozialer Gerechtigkeit. Was bedeuten diese Ideale für Menschen, die so lange so viel erleiden mussten? Wie überwindet man das Erbe eines Bürgerkrieges? Schwierige Fragen. Doch Menschen wie Gégé zeigten uns eine tiefe Verpflichtung gegenüber ihrer Arbeit und grosse Offenheit für die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wie etwa PBI.

Die Explorationsmission von PBI zusammen mit weiteren Organisationen stellt unsere erste Felderfahrung in Afrika dar. Von Ende April bis Mitte Mai führten wir Interviews mit 40 NGOs aus Ruanda, Burundi und der DRK. Die Arbeitsgebiete unserer Gesprächspartner/innen umfassten Kindersoldat/innen, sexuelle Gewalt, Gefängnisbedingungen und vieles mehr. Wir interessierten uns für ihre Sicherheitsprobleme und -bedürfnisse und ihre Selbstschutzstrategien.

Sicherheitsworkshops im Osten der DRK

Unsere Erkundungen sollten die notwendige Wissensbasis für zwei Workshops mit über 40 ostkongolesische Aktivist/innen aus Bukavu und Goma legen. Sie wur-



Teilnehmer/-innen des Sicherheitsworkshops in Goma (DRK)

den neben Marie Caraj und Luis Enrique Eguren von PBI durch Vertreter von Front Line und Privaterra* geleitet.

Ostkongolesische Menschenrechtsverteidiger/innen kämpfen ums Überleben inmitten eines Mehrfrontenkrieges. Das durch verschiedene Rebellengruppen kontrollierte Gebiet besitzt sowohl für Regierung als auch Aufständische wertvolle natürliche Schätze. Die lokale Zivilbevölkerung wird dadurch umso verletzlicher. Der Zugang zu ländlichen Gebieten ist schwierig. Grundlegende Arbeitsinstrumente wie Telefone aber auch Transportmöglichkeiten und finanzielle Mittel fehlen, berichten unsere Gesprächspartner/innen.

Trotz einer grossen Anzahl internationaler Hilfsorganisationen wird den Bedrohungen für lokale Menschenrechtsverteidiger/innen wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Alle unsere Gesprächspartner wünschten sich diesbezüglich ein verstärktes Engagement. Dieses Anliegen brachten wir nach Beendigung der Mission bei den Regierungen unserer Heimatländer vor.

PBI befindet sich betreffend weiterem Engagement in der Region der Grossen Seen noch in einer Entscheidungsphase.

Lucho van Isschot,
PBI Exekutivkomitee/ CD
Übersetzung CD

* Front Line: Internationale Vereinigung zum Schutz von Menschenrechtsverteidiger/innen

Privaterra: Organisation zur technischen Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Organisationen, insbesondere NGOs im Bereich Datenschutz und sichere Kommunikation.
<http://www.privaterra.org/>

Ein Leben in der Schusslinie

Die kolumbianischen Menschenrechtsorganisationen haben einen neuen Grund zur Sorge. Die sogenannte Operación Dragón (Operation Drachen) richtet sich angeblich gegen prominente Menschenrechtsverteidiger/innen wie die von PBI begleitete Berenice Celayta. Der Gewerkschaftsfunktionär Lucho Hernández ist für einige Tage in der Schweiz auf Besuch und berichtet. *

Der Mann wirkt wie eine Insel der Ruhe in diesem belebten Berner Restaurant. Er sitzt alleine da, ein aussergewöhnlicher Umstand für ihn: In seiner Heimat Kolumbien muss er rund um die Uhr von acht Bodyguards beschützt werden. Er vertraut nur fünf von ihnen, weil die anderen drei vom Staat besoldet werden. Absurd? Für Hernandez ist dies Alltagsrealität.

Gewerkschaften unter Druck

Lucho Hernández ist Gewerkschaftsführer in der Millionenstadt Cali, in den internationalen Medien als «die Drogenmetropole Cali» bekannt. Als einer der profiliertesten Gewerkschafter in seinem Land kämpft Hernández für scheinbar triviale Arbeitsrechte. Einigen passt das nicht: In den letzten vier Jahren starben in Kolumbien 570 Gewerkschafter. «Wäre das Überleben von Attentaten olympische Disziplin, so hätten wir in Athen die Goldmedaille auf sicher», meint er trocken. Dann zieht er ein paar Dokumente aus seiner Ledertasche, die eindrücklich belegen, dass in der Vorwoche ein Attentat auf ihn und seine engsten Mitstreiter geplant war. Durch die Warnung eines anonymen «Schutzengels» in der staatlichen Bürokratie, ist der Komplott - die Operación Dragón - aufgefallen.

Wie bitte? Die staatliche Bürokratie? Lucho Hernández' Körperhaltung wird steif, sein Blick eisig: «Diverse Stellen waren involviert: Der polizeiliche Geheimdienst, die dritte Armeebrigade, das Sicherheitsdepartement, die Energiebehörde, das Innenministerium, die Stadtpolizei, die Wirtschaftskammer sowie drei dubiose Beratungsfirmen, die alle von ehemaligen Generälen geleitet

werden.» Offenbar ist sogar Lucho beeindruckt vom Ausmass der Verschwörung. Er sieht einen klaren politischen Zusammenhang: «Mit der Intensivierung des Plan Colombia - einer Militärhilfe der USA an die kolumbianische Regierung - hat der Druck auf die Gewerkschafter stark zugenommen. Neuerdings sind wir keine Subversiven mehr, sondern schlicht Terroristen.»

Abrutschen in die Illegalität

Hernández ist vor kurzem wegen eines angeblichen illegalen Streiks mit 50 weiteren gewerkschaftlich organisierten Arbeitern entlassen worden. Illusionen macht er sich keine: «Angesichts der grassierenden Arbeitslosigkeit in Cali besteht überhaupt keine Chance, einen neuen Job zu finden. Ich setze aber alles daran zu verhindern, dass einige von ihnen in die Illegalität abrutschen.»

Lucho Hernández war Angestellter der Städtischen Werke von Cali (EMCALI). Die letzten Jahre kämpfte er hartnäckig gegen die Liquidation und anschliessende Privatisierung nach den Rezepten von IWF und Weltbank. «Eine Privatisierung bedeutet die Verscherbung von Volksvermögen. Die Preise steigen. Die Unterschicht wird von lebensnotwendigen Gütern wie Wasser und Strom einfach abgeschnitten». Die Qualität des Service Public in Lateinamerika ist seiner Ansicht nach weit besser als ihr Ruf. Bei kolumbianischen Konsumenten hat diese Meinung aber einen schweren Stand. Hernández kündigt das wenig: «Viele Verbraucher plappern nur nach, was die Massenmedien ihnen vorsagen.» Verbittert schildert er die Vertreibungen von Bauern und die



Foto: Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien

Lucho Hernández, Präsident der Gewerkschaft SINTRAMECALI zu Besuch in der Schweiz

Vergiftung deren Lebensgrundlage durch den heuchlerischen «Kampf gegen den Kokaanbau» im Rahmen des Plan Colombia. Seiner Meinung nach werden die «campesinos» geradezu gezwungen, als Söldner bei der Guerilla anzuheuern oder aber sich definitiv in der Drogenindustrie zu verdingen.

Die sozialen Projekte der Gewerkschaft zeugen von grossem Engagement und viel Herzblut. Ärzte, Anwälte, Psychologen, Ökonomen und sogar Coiffeure werden für Volontärprogramme in Armenvierteln eingespannt. Warum aber zahlt sich das an der Urne nicht aus? «Ich strebe bewusst keine politische Karriere an», sagt Hernández.

Zwischen Süd- und Nordamerika

Sodann malt Lucho Hernández mit festen Strichen ein düsteres Panorama Kolumbiens. Die Wort-

* Anmerkung: Die Aussagen von Lucho Hernández geben nicht notwendigerweise die Meinung von PBI wieder.



Berenice Celeyta, die Präsidentin der Menschenrechtsorganisation NOMADESC, ist im Visier der Operación Dragón

wahl ist ihm wichtig. Er spricht konsequent von «Widerstandskämpfer» statt «Guerilla». Er sieht sein Land seit dem 19. Jh. im Würgegriff der «Oligarchie». Unterstützt wird diese seit jeher von den Amerikanern, welchen die immensen Reichtümer Kolumbiens - Öl, Tropenhölzer, Gold, Platin, Smaragde - und die strategisch privilegierte Lage zwischen Atlantik und Pazifik nicht entgangen sind. «Heute regiert Präsident Uribe als Diktator unter der strengen Aufsicht des amerikanischen Botschafters in Bogotá», tönt Hernández verächtlich. Der Gewerkschafter widerspricht der weit verbreiteten Ansicht, Uribe habe demokratische Wahlen haushoch gewonnen und verfüge über einen rekordverdächtigen Rückhalt in der Bevölkerung. «Eine Minderheit von sechs Millionen hat Uribe gewählt. Kolumbien hat 44 Millionen Einwohner. Die Armen wurden entweder an der Wahl gehindert oder ihre Stimmen gekauft. Die Massenmedien sind eine tragende Stütze der Oligarchie.»

Was aber würde passieren, wenn die Amerikaner plötzlich ihre militärische Hilfe an Bogotá einstellten?

Wäre Kolumbien ohne die Ordnungsmacht USA nicht längst in die totale Anarchie abgeglitten? Würde es sich vielleicht in ein Somalia der Drogenkartelle und Guerillakommandanten verwandeln? Schon heute kontrolliert Bogotá nur ein beschränktes Gebiet um die Bevölkerungsschwerpunkte. Im glücklicheren Falle würde «Restkolumbien» vielleicht von einem Caudillo à la Hugo Chávez regiert. «Die heutige Teilung ist die direkte Folge der amerikanischen Intervention und ein Hugo Chávez, der dem neoliberalen System und der damit einhergehenden Korruption die Stirn bietet, wäre das Beste, was Kolumbien passieren könnte.»

Ein Klon von Chávez

«Ich habe Chávez in Caracas besucht und ihm persönlich vorgeschlagen, sich klonen zu lassen, um der kolumbianischen Oligarchie den Garaus zu machen!» berichtet Hernández mit leuchtenden Augen. Klingt das nicht nach Robin Hood? Hernández ist unbeirrt: «Überhaupt ist der Abzug der Amerikaner eine Utopie, für die ich aber zu kämpfen bereit bin!». Und wie hält er es mit der Gewaltlosigkeit? «Ich selber

kämpfe kraft meiner Ideen, respektiere aber den bewaffneten Kampf als letzten Ausweg.»

Zur Arbeit von PBI äussert er sich wohlwollend: «Meine Mitstreiterin Berenice Celeyta von der Menschenrechtsorganisation Nomadesc wird seit 8 Jahren von PBI begleitet. Sie ist vor der Operación Dragón nach Bogotá geflohen und wird dort von PBI intensiv betreut. PBI ist es zu verdanken, dass sie überhaupt noch in Kolumbien ist.»

Endlich gönnt sich Lucho einen Schluck aus seinem Wasserglas. Dann fährt er feierlich fort: «Meine Überzeugungen sind im Prinzip bescheiden: Das Recht, in Frieden zu leben. Das Recht, anders zu denken, ohne dass dies jemandem wehtut. Das Recht auf eine menschenwürdige Existenz.» Davon scheint man in Cali aber weiter entfernt zu sein als je zuvor.

Christian Etzensperger

Ein öffentliches Forum über die Internationale Zusammenarbeit

Rund 80 Organisationen aus der Internationalen Zusammenarbeit (IZA) nutzten das cinfo Forum vom 4. September auch dieses Jahr wieder, um sich und ihre Tätigkeitsbereiche einem breiten Publikum zu präsentieren.

Bereits am Eingang sticht die Vielfalt deutlich ins Auge: Vertreter von internationalen Banken stehen Seite an Seite mit Organisationen, welche sich für den fairen Handel einsetzen. Auch wenn die unterschiedlichsten Berufsprofile gesucht werden, fällt dem interessierten Besucher auf: Die meisten Organisationen setzen nicht nur einen Hochschulabschluss oder einen gleichwertigen technischen Abschluss, sondern auch längere Felderfahrung voraus. Im ausgezeichneten Dokumentationsmaterial von cinfo findet jeder fundierte Informationen über Einsatzmöglichkeiten, nötige Qualifikationen sowie eine detaillierte Liste von potentiellen Organisationen jeder Grösse.

Früh übt sich

PBI hat am Kantonslager in Charmey am 2. August ein lebensgrosses Leiterlispiel veranstaltet.

Unter der prallen Sonne des Freiburgerlandes versetzten sich einige hundert Kinder zwischen 8 und 18 Jahren in die Rolle der PBI-Freiwilligen und sorgten durch ihre Begleitung in Zweierteams für die Sicherheit der Betreuer/innen von PBI. Auf ihrem würfelnd zurückgelegten Weg über das Spielfeld begegneten sie indonesischen Militärstreckenposten, die ihnen die Durchfahrt verweigerten, standen kolumbianischen Strassenarbeitern anlässlich ihrer Demonstration für eine Lohnerhöhung zur Seite, schlossen Freundschaft mit mexikanischen Waisenkindern und erhielten vom guatemaltekischen Präsidenten die Bestätigung, in seinem Land willkommen zu sein. So erfreut die Kinder über derartig positive Ereignisse waren - sie erlaubten ihnen das

Rendez-vous mit PBI

PBI ist ebenfalls mit von der Partie und unser Stand stiess auf ein reges Interesse. Mit Hilfe unserer professionell gestalteten Graphik, der Präsentationswand und unserem neuen Dokumentationsmaterial versuchten wir den Interessierten in wenigen prägnanten Sätzen zu erklären, was die Arbeit von PBI beinhaltet und beabsichtigt. Zahlreiche Besucher kamen sofort auf die nackten Tatsachen zu sprechen (Qualifikationen, Einsatzdauer, Entlohnung, usw.), während andere kritisch nachfragten, ob unsere Arbeit denn auch wirklich Erfolg zeige.

Eine gewisse Konkurrenz unter den teilnehmenden Organisationen ist spürbar. Wir versuchen uns abzu-

heben, indem wir immer wieder unsere Stärken aufzählen: Einsatz nur auf Anfrage der begleiteten Personen, tiefgreifende Arbeit, Zusammenarbeit mit dem Bund.

Reflexion fördern

Viele Besucher zeigen sich erfreut über den Umstand, dass wir von den Freiwilligen keine speziellen Diplome oder sonstigen beruflichen Qualifikationen verlangen. Wir rücken dies jedoch aus Gründen einer allfälligen Abwertung unserer Arbeit nicht allzu sehr in den Vordergrund.

Es ist sehr schwierig die Überlegungen, die einem gewaltlosen Einsatz zu Grunde liegen, kurz zusammenzufassen, auch wenn uns das ein sehr wichtiges Anliegen ist. Deshalb empfehlen wir den interessierten Personen jeweils mit Nachdruck, an den Treffen der Regionalgruppen und an den Ausbildungstagen teilzunehmen. So können sie sich am besten ein Bild davon machen, was ein solches Engagement bedeutet und mit sich zieht.

Alexandre Gattiker
Übersetzung TH

zusätzliche Vorrücken einiger Felder - so ärgerlich war ihnen beispielsweise der erlittene Schiffbruch auf dem Weg nach Uraba, der sie wieder um 14 Felder zurückwarf. Im Ziel angelangt, wurden die Kinder offiziell zu diplomierten Friedensengeln gekürt und mit PBI-Ballonen ausgerüstet in die tanzende, malende und singende Kinderschar entlassen.

Ralph Stamm

PBI Leiterlispiel in Charmey (FR)



Foto: PBI/Schweiz

Die Peace Brigades richten sich im « Cour des Miracles » in Sierre ein

Es ist Freitag der 24. September. Wir befinden uns in diesem Hof, dem « Cour des Miracles », der sich zusehends in einen Bienenkorb verwandelt. Die Künstler/innen verleihen der Ausstellung « Observation » zu Gunsten von PBI Schweiz den letzten Schliff. Vincent Gremion und Sylviane Binz als Hauptverantwortliche von PBI Schweiz kümmern sich um den Apéro und legen Dokumente über die Organisation auf. Yann und Vanessa vom Künstlerteam machen sich auf der Strasse auf Publikumsfang.

Um 19 Uhr beginnt die Vernissage. Am offiziellen Teil nehmen rund hundert Personen teil, unter ihnen auch Herr Manfred Stucky, Bürgermeister von Sierre, der die verschiedenartigen Kunstwerke interessiert begutachtet.

Heute Samstag ist ein ruhiger Tag.

Am Abend gibt es ein Chili con carne. Das angekündigte Konzert musste leider in letzter Minute abgesagt werden. Anstelle davon ist es Mathieu vom « Cour des Miracles », der mit Dudelsack den Abend auf seine Weise gestaltet.

Am 30. September präsentiert die ehemalige PBI Freiwillige Nathalie Herren einige Dias von ihrem Einsatz. Sie legt dem interessierten Publikum damit ein bewegendes Zeugnis ihrer Erlebnisse in Kolumbien dar.

Der 2. Oktober ist offizieller « Tag des Kindes ». Auf dem Programm steht ein Konzert des Kinderchors « Chante la Vie » von Monthey, eine Kinderzeichnungswerkstatt zum Thema Frieden mit Kindern aus Sierre und aus dem Terre des Hommes Haus in Massongex. Wir spielen das Leiterlispel von PBI und bemalen die Mauern. Für die

Gesichtsschminke wird Schlange gestanden!

Am 7. Oktober findet eine öffentliche Diskussion zum Thema Frieden statt. Hauptreferenten sind Philippe Gex, der Leiter des Hauses für Kinder in Massongex, Igor Schimeck, unabhängiger Sozialarbeiter und Pierre-Lucien Michelet, zukünftiger PBI Freiwilliger in Indonesien. Das Publikumsinteresse ist trotz vorgängiger lokaler Medienarbeit gering.

Das folgende Wochenende bringt die Ausstellung zum Abschluss. Das Fest wird von Maria de la Paz' herrlicher Stimme und begleitenden Gitarrenklängen untermalt. Und heute ist Sonntag, der letzte Tag. Mit schönen Erinnerungen schliessen wir ab. Alles zu Ende? Oder : bis zum nächsten Mal ?

Sonia Manser/ SB
Übersetzung CD

Trotz Kaffeekrise: Menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen in Chiapas

Mit hartnäckigem Beharren auf faire Arbeitsbedingungen für Kleinbauern schafft die *gebana* wertvolle Arbeitsplätze in Entwicklungsländern. Die faire Vergütung von Arbeit gibt dem Menschen seine Würde und Eigenverantwortung zurück.

Weltbankprogramme in Vietnam förderten eine Überproduktion, die den Börsenwert für Kaffee unter die Produktionskosten fallen liess. Im Süden Mexikos, einem der wichtigsten Kaffeeanbaugebiete Amerikas, wird Kaffee in erster Linie von indigenen Kleinbauern angebaut, die zu der ärmsten Schicht des Landes gehören. Durch den Zusammenschluss in Kooperativen können diese Bauern geschlossen auf dem Markt auftreten und so ihr Produkt zu einem gerechten Preis verkaufen: eine echte Alternative zur Migration in die USA oder menschenunwürdige Fabrikarbeit in den Freihandelszonen.

Die *gebana* arbeitet mit der jungen Kooperative Mut Vitz - Berg der Vögel - zusammen, welche Teil der zapatistischen Bewegung in Chiapas ist. Durch den direkten Verkauf ihres Kaffees - häufig die einzige Einnahmequelle - zu einem fairen Preis, erreichen die aus vier autonomen Bezirken stammenden, 600 indigenen Kleinbauernfamilien ein existenzsicherndes Einkommen.

Die Arbeit und das Wissen der Bauern und Bäuerinnen stehen beim fairen Handel im Zentrum. Um die Brücke zwischen den Produzentenfamilien und den Kund/innen weiter auszubauen, hat die *gebana* den bio&fair Direktversand ins Leben gerufen.

Durch die weitgehende Ausschaltung des Zwischenhandels können dem Kunden günstige Preise geboten werden. Bestellt werden die Qualitätswaren per Postkarte, e-Mail oder unter www.gebana.com. Wir haben diesem Heft eine Bestellkarte beigelegt. Damit können Sie diese wichtige Arbeit unterstützen. Wer bereit ist, einen freiwilligen oder bezahlten Einsatz für den fairen Handel zu leisten, kann sich unter info@gebana.com melden.

Stefan Lanz
gebana ag

Ein Kommen und Gehen: Herbst 2004



Wiebke Doering

CH → Indonesien

Schon seit zwei Jahren habe ich mich mit dem Gedanken beschäftigt, einen Freiwilligeneinsatz für PBI zu leisten. Nach meinem Studium in internationalen Menschenrechten und meiner Tätigkeit bei Amnesty International ist es nun endlich soweit: ich werde voraussichtlich ab Januar 2005 für ein Jahr das Projekt in Indonesien unterstützen. Vorher werde ich für drei Monate einen Intensivsprachkurs vor Ort besuchen.

Mein Interesse für Asien hat sich während mehrerer Reisen in der Region entwickelt und ich freue mich darauf, mich nachhaltig mit einem asiatischen Land zu beschäftigen und die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge besser verstehen zu lernen. Nach einer intensiven Vorbereitungsphase kann ich es jetzt kaum erwarten, meine Arbeit in Indonesien zu beginnen.



Pierre-Lucien Michelet

CH → Indonesien

Nach Absolvierung einer Sonderschulbildung und anschließender Berufserfahrung - insbesondere mit sozialen Organisationen - wurde ich Ende 2003 auf PBI aufmerksam. Schon lange interessierte mich die gewaltfreie Konfliktbearbeitung. Die Arbeitsweise der Organisation, basierend auf den Prinzipien ihrer Begründer, regte zur Bewerbung als Freiwilliger an. Der Begleitschutz scheint mir viel angebrachter und effektiver als die Durchsetzung externer Lösungswege.

Durch die Teilnahme in der Regionalgruppe der Romandie beteiligte ich mich an lokalen Aktionen und lernte gleichzeitig die einzelnen Projekte besser kennen. Diese Kenntnisse werden mir im Feld zweifelsfrei von Nutzen sein. Dort werde ich die PBI-Arbeit auf Indonesisch beschreiben müssen!



Anita Linares

CH → Kolumbien

Anfang September ist Anita Linares als PBI Freiwillige nach Kolumbien ausgereist. Nach einer Einführung in Bogotá ist sie nun in Barranquermeja, einer kleinen Erdölstadt in der Region Magdalena Medio. „Dieser Einsatz gibt mir die Möglichkeit, einen vertieften Einblick in die komplexe Realität Kolumbiens zu erhalten. Weiter ist es mir wichtig, die unermüdliche und bewundernswerte Arbeit der Kolumbianer/innen für Menschenrechten und Friedensförderung durch unsere Präsenz und politische Arbeit aktiv zu unterstützen. Ich freue mich auf diese neue Herausforderung und bin gespannt auf die bestimmt interessanten Erfahrungen.“



Jacqueline Hefti

Guatemala → CH

Was bleibt, sind starke Eindrücke von einem Land und seinen Bewohnern, für die der 36-jährige Bürgerkrieg, der 1996 offiziell beendet wurde, omnipräsent ist. In den Erinnerungen an die Gräuel, von denen sie erzählen. In den Ängsten, die sie weiterhin begleiten. Im schwierigen Zusammenleben zwischen Opfern und Tätern. Auf der

Suche nach Verschwundenen oder zumindest deren Überresten. Im Kampf um die Erfüllung der Friedensverträge, das heisst vor allem um die Verbesserung der sozialen Zustände, die Auslöser des Konflikts waren. Ich durfte mutige, entschlossene Menschen kennen lernen, Menschen mit Idealen, die grosse Risiken und Opfer in Kauf nehmen, um für ihre Würde, Rechte und Existenz und die Anderer, zu kämpfen. Dies erfüllt mich mit Demut, Dankbarkeit, Hoffnung. Guatemala wird mich auch in der Schweiz nicht loslassen.



Josef Stadelmann

Kolumbien → CH

„Es gibt Menschen, die für ihre Hoffnung auf Gerechtigkeit alles aufs Spiel setzen und ihr eigenes Risiko nicht lange abwägen. (...) Sie beweisen uns: Mut ist der Sinn des Lebens.“ Bundesrat Moritz Leuenberger, Verleihung des Prix Courage 2004.

Diese Worte lassen sich treffend auf die Menschenrechtsverteidiger/innen übertragen, die ich während meines PBI Einsatzes in Kolumbien begleitet habe. Mit viel Optimismus setzen sie durch ihre gewaltlose Arbeit, in diesem von großer Brutalität beherrschten Konflikt, ein Zeichen der Hoffnung.

Der Abschied fiel mir nicht leicht. Die Lebensfreude und die Kreativität der Menschen werden mir fehlen. Durch die einzigartige Arbeit für PBI erhielt ich einen Einblick in die Mechanismen des kolumbianischen Konfliktes, der mir heute noch viel komplexer und komplizierter erscheint.

Nach einer Erholungspause möchte ich das Erlebte weiter geben. Ein herzliches Dankeschön an alle, die mich unterstützt haben!

Adaptiert und übersetzt von CD

Agenda

PBI-Infonachmittage

– **Samstag, 26. Feb. 2005,**

13.30-17.00 h

„Haus der Begegnung“,
Mittelstrasse 6a, Bern

– **Samstag, 5. März 2005,**

13.30-17.00 h

Volkshaus
Helvetiaplatz, Zürich

PBI-Einführungsweekend

– **9. – 10. April 2005**

Jugendherberge Solothurn
(Teilnahme CHF 190.-)

Regionalgruppen

– **14. Dezember 2004, 19 h**

Regionalgruppe Zürich

bei Sybille Schmutz,
Schindlerstr. 14, Zürich
s_schmutz@gmx.net

Events

– **29. Okt. 2004 bis 9. Jan. 2005**

daros-latinamerica:

CantosCuentosColombianos,
Ausstellung Zeitgenössischer
Kolumbianischer Kunst,
Löwenbräu-Areal, Limmatstrasse
268, 8005 Zürich,
Detailprogramm: 01 447 70 05,
info@daros-latinamerica.net

– **23. Nov. 2004, 8.30-19.00 h**

Schweizer-kolumbianisches
Politforum, Käfigturm, Bern.
Anmeldung bei: Andreas Schilter,
Tel: 031 322 70 07, kaefig-
turm@bk.admin.ch

Sonderausstellung

14. Nov. 2004 bis 17. April 2005

Guatemala: Frauen gestalten die
Welt.

Museum für Völkerkunde
Burgdorf,
Schloss Burgdorf.

Weitere Events werden fortlaufend
auf der Website publiziert:

www.peacebrigades.ch

Personal

Nur der Wandel ist dauerhaft - so auch bei PBI Schweiz!

Während drei Jahren hat Josef Wey PBI tatkräftig mitgestaltet und wesentliche Beiträge bei der Konsolidierung des Büros geleistet. Zudem war er für die ZEWO-Zertifizierung verantwortlich. Bis Ende 2004 führt er noch die Buchhaltung weiter, wird dann das Team aber verlassen, um sich einer persönlichen Weiterbildung zu widmen.

Neu begrüssen wir Christa Dold. Die gelernte Psychologin hat vor ihrem Stellenantritt bei Amnesty International gearbeitet. Seit vielen Jahren ist sie für die Respektierung der Menschenrechte aktiv und setzt sich insbesondere gegen die Todesstrafe ein. Christa Dold wird nun die Funktion der Kommunikatorin übernehmen und PBI medial präserter machen.

Sie ist wie folgt erreichbar: dold@peacebrigades.ch,
026 422 25 92



Mobilitätspartner für PBI Einsätze



Spendenkonto

Peace Brigades International-CH
PCK: 80-20957-8



Antworttalon

- Ich interessiere mich für das Einführungsweekend vom 8. bis 10. April 2005 in Zofingen.
- Ich will Mitglied von PBI Schweiz werden (Einzelmitglied CHF 60.-/Jahr; reduziert: CHF 30.-; kollektiv CHF 120.-)
- Ich will PBI Schweiz monatlich vierteljährlich mit CHF _____ unterstützen.
- Ich würde gerne für PBI aktiv werden. Rufen sie mich an!
- Ich wünsche die PBI-Informationen zukünftig in Deutsch Französisch zu erhalten

Name Vorname

Strasse PLZ/Ort

Telefon E-Mail

Datum Unterschrift

PBI Schweiz, Postfach 245, Rte. des Arsenaux 22, 1705 Fribourg
Tel. 026 422 25 90 • Fax 026 422 26 03 • info@peacebrigades.ch